



großes Publikum in den Lichtspielen: Mit unverfälschtem, aber nur vermeintlich naivem, vielmehr entlarvendem Blick stellt der Monolog von Martin Molitor die Frage: Was ist Kunst? ■ Fotos: Oelkers

„NippleJesus“: Was darf Kunst?

Mit Leichtigkeit auf die Bühne gebrachtes, glänzend gespieltes Plädoyer für die in Kunstwerken innewohnende Kraft

GRONAU ■ Ex-Türsteher Dave ist „mehr Körper als Kopf“. Und doch hat der bildungsferne Proll mit dem Tattoo am Hals, den Martin Molitor in einem grandiosen Schauspielspiel nach Nick Hornbys Kurzgeschichte „NippleJesus“ gibt, vom modernen Kunstbetrieb mehr verstanden als manch anderer.

Mit unverfälschtem, aber nur vermeintlich naivem, vielmehr entlarvendem Blick stellt der Monolog dieses bulligen Kraftpaketes, das als Museumswärter zum ersten Mal im Leben das Gefühl hat, eine sinnvolle Aufgabe zu haben, die Frage: Was ist Kunst? Was darf Kunst? Dave soll ein Kunst-

werk bewachen, das zunächst auch in ihm widersprüchliche Gefühle wachruft, „etwas, das von Weitem betrachtet wunderbar schön, und hässlich aus der Nähe ist“. Auf den ersten Blick zeigt das Bild der Künstlerin Martha den gekreuzigten Jesus. „Ein riesiges Bild von Jesus“, erzählt Dave mit durchdringendem Blick und dem ungekünstelten Ton der Straße, „man sieht's in jeder Kirche, so traurig eben“. Doch beim Nähertreten erkennt er, warum dieses „verdammte gute“ Bild in einem separaten Raum untergebracht ist und ein warnendes Schild die Besucher auf den kontrollierten Charakter des Kunst-

werkes hinweist. Denn das Bild des Gekreuzigten ist aus tausenden Quadraten zusammengesetzt, allesamt Fotografien weiblicher Brustwarzen. Zunächst fühlt

— ANZEIGE

Jetzt günstig Heizöl tanken! Heizöl Ⓢ (05181) Kaiser 6363

sich auch Dave provoziert. „Da hasste ich das Bild und den Typen, der das geschaffen hat, auch“, verkündigt er rigoros und ist für einen Moment entschlossen, die befürchtete Zerstörung des Bildes auf keinen Fall zu verhindern. Doch das hochnäsig-freigeistige Kulturbetriebsestablishment, die in-

toleranten Spinner und „Undercover-Spinner“, die selbsternannten Wächter von Moral und Anstand aus Politik und Medien, die hier allesamt mit humorvollem Ernst aufs Korn genommen werden, setzen einen Veränderungsprozess in Gang und zwingen ihn zur Stellungnahme.

Auf brillante Weise durchbricht Martin Molitor den Monolog seines Dave, schlüpft mit großen und kleinen Gesten und mit gut dosiertem Witz in die Rollen der verschiedenen Museumsbesucher. Gekonnt imitiert er etwa Tomfall und Habitat des schmierig-blasierten TV-Journalisten, während er als empörte Politike-

rin Daumen und Finger zur beinahe sprichwörtlich gewordenen „Merke!-Raute“ zusammenlegt. Als entschiedener Verteidiger von „NippleJesus“ wird Dave in dieser auf verschiedenen Ebenen funktionierenden Satire zum Verteidiger von Freiheit. Aber die freiheitliche Ordnung, die er in „seinem“ Bild schützt, die Freiheit der Kunst, macht ihn selbst zu einem Teil künstlerischer Inszenierung. Ergreifend ist die Enttäuschung, mit der Martin Molitors Dave begreifen muss, von Martha lediglich benutzt worden zu sein. Die von der Künstlerin wohlkulturierte Zerstörung des mit Füßen getretenen Skandal hat. ■ oel